

Die Initiative des United Nations Environment Programme (UNEP)

Katharina Drews

himawali_kd@hotmail.com

1. Einleitung

Nach Ende des zweiten Weltkriegs (1945) ist die UNO (United Nations Organisation) gegründet worden, ursprünglich um den Weltfrieden zu sichern, friedliche zwischenstaatliche Beziehungen und internationale Zusammenarbeit zu fördern. Schnell wird erkannt, dass Schutzräume für Mensch und Natur wesentlich zur Friedensförderung und –wahrung beitragen. Umweltpolitische Tätigkeiten werden auf diese Weise zu einem Haupttätigkeitsfeld der UN-Organisationen. Eine davon ist das United Nations Environment Programme, welches 1972, im Anschluss an die Umweltkonferenz in Stockholm, geschaffen wird, um ein globales Überwachungsnetz im Zuge nachhaltiger Entwicklung zu erstellen (vgl. Strübel 1992, S. 183/184).

Nachdem sowohl auf der United Nations Conference on Environment and Development (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 als auch auf der Dublin Conference on Water and the Environment 1992 deutlich geworden ist, dass neben reinem Umweltschutz auch ökonomische Effizienz und soziale Gerechtigkeit (inter- und intragenerativ) gleichermaßen bedeutsam sind, bemüht man sich um die Schaffung eines ausgewogenen Zusammenspiels dieser drei Komponenten, um eine nachhaltige Entwicklung, die auch für zukünftige Generationen die Grundbedürfnisse sichert, in die Wege zu leiten (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 7). Weil gerade die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in zunehmendem Maße von der Ressource Wasser abhängig scheint, ist ein Schwerpunkt der Bemühungen, den Schutz, die Erhaltung und die effiziente Nutzung dieser zu gewährleisten (vgl. GWP/TAC (2000), S. 6; UNEP water policy and strategy: <http://www.ucc-water.org>, S. 7). Besonders in Küstengebieten bzw. Flusseinzugsgebieten sind die sozioökonomischen und ökologischen Spannungen besonders gravierend, denn ein Großteil der auf der Erde lebenden Menschen lebt in, mit und von diesen Gebieten (ein Drittel der Weltbevölkerung lebt in einem Radius von 100 km um die Küste) (vgl. UNEP: <http://www.unep.org/>). Die Schaffung eines neuen, koordinierteren Ansatz im Wassermanagement scheint daher von Nöten und so beginnt das UNEP, anlehnend an Kapitel 17 und 18 der Agenda 21, seine Arbeit auf diesem Gebiet auszuweiten (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 3).

Im Folgenden sollen Auftrag und Organisation des UNEP erläutert sowie dessen Aktionsprogramme und Partnerschaften bezogen auf das Management von Fluss-Küste-Systemen vorgestellt werden. Ein besonderer Schwerpunkt soll dabei auf die Vorstellung des UNEP-Programmes ICARM (Integrated Coastal Area and River Basin Management) gelegt werden, an welchem exemplarisch die typischen Vorgehensweisen bzw. Strategien des UNEP erläutert werden sollen.

2. Die Initiative des United Nations Environment Programme

(Umweltprogramm der Vereinten Nationen; UNO-Umweltprogramm)

2.1 Auftrag

Gründungsintention des United Nations Environment Programme, ist es, wie eingangs erwähnt, ein globales Überwachungsnetz im Zuge nachhaltiger Entwicklung zu erstellen. Hierbei wird sich seit 1992 zunehmend um Schutz, Erhaltung und Nutzungseffizienzsteigerung der globalen Wasserressourcen bemüht.

Da es für eine Organisation allein unmöglich wäre, alle Wasser-Sachverhalte effektiv und vollständig zu behandeln, konzentriert sich das UNEP auf ausgewählte Ziele. Schwerpunkte liegen in der Sicherung von Wassermenge und -qualität sowie der Lösung von Konflikten zwischen dem Lebensraum Wasser und menschlichem Wirken. Diese kommen durch die zunehmende Urbanisierung und Vergrößerung der Siedlungsdichte in Fluss-Küstegebieten am deutlichsten zum Ausdruck. Zu 80 % rührt der Ursprung der Probleme produktiver Ökosysteme der marinen Umwelt vom Land her, vor allem durch städtische, industrielle, land- und forstwirtschaftliche Aktivitäten (z.B. Schadstoffeinträge durch Einsatz von Düngemittel und Pestiziden, Überfischung sowie Nutzung destruktiver Fischereimethoden, Entwaldung, Deichbau). Gefahr ist die Zerstörung von Habitaten, die Bedrohung lebenswichtiger Nahrungsquellen sowie eine Verringerung der zur Verfügung stehenden Trinkwassermenge für die weltweit weiterhin wachsende Bevölkerung. Gefragt ist ein Management, das auf eine optimale Ressourcennutzung im Einklang mit der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung abzielt. Die Artenvielfalt soll erhalten und Wasser für die menschlichen Bedürfnisse sowie die Lebensmittelproduktion in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Zudem sollen eine ineffektive Wassernutzung (Verschwendung) verhindert und Schadstoffeinträge in Meere und Flüsse kontrolliert und weitestgehend verringert werden (vgl. UNEP water policy and strategy: <http://www.ucc-water.org>, S. 5/6).

2.2 Organisation

Um das zu erreichen, müssen technische, rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dazu gehören zunächst die Schaffung einer umfassenden Datenbasis mittels kritischer Prüfung, Überprüfung, Analyse und Bewertung von süßwasser-, küsten- und meeresbezogenen Sachverhalten (Umweltbeobachtungen und Daten), ein System, das internationalen Wissensaustausch ermöglicht (Foren, Netzwerke, Kooperationen), die Bereitstellung eines dauerhaft zur Verfügung stehenden Expertenteams zur Bewältigung von Krisen sowie die Erstellung von Fachkommissionen für spezielle Problemfälle. Aber auch die Bildung eines Bewusstseins in den Köpfen der Menschen für die sozio-ökonomischen und ökologischen Problemlagen in Fluss-Küstegebieten, d.h. in ihrem eigenen Lebensraum, soll unterstützt und die Zusammenarbeit von Bevölkerung, Regierung und den jeweilig relevanten Kooperationspartnern bei der Erstellung und Umsetzung von Aktionsplänen (meist regionale) angestrebt werden (vgl. Strübel 1992, S. 184/185; UNEP water policy and strategy: <http://www.ucc-water.org>, S. 7/8). Durch das UNEP werden gerade bei der Umsetzung von Aktionsplänen dank dessen konstruktiv beeinflussender Wirkung häufig Maßnahmen beschleunigt oder die Bildung lokaler und regionaler Umweltregime gefördert, einerseits durch Tagungen, Konferenzen und Publikationen (öffentliche Zugänglichmachung der ermittelten und bewerteten Daten), andererseits durch direkte Projektförderung, vor allem in Drittweltländern (vgl. Strübel 1992, S. 185).

Den Hauptteil seiner Aktivitäten führt das UNEP durch globale bzw. regionale Projekte und Programme in Zusammenarbeit mit anderen internationalen Organisationen, Regierungen, Geldgebern und Privaten durch (vgl. UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org/>). Diese Zusammenarbeit ist sehr wichtig, da das UNEP gänzlich freiwilliger finanzieller Unterstützung obliegt. Nur ein geringer Teil des regulären Budgets der UNO kommt dem UNEP zugute (vgl. UNEP: <http://www.unep.org/>). Aufgrund dessen mangelt es dem UNEP an Forschungskapazitäten bzw. Personalkräften, die durch Kooperationen wieder ausgeglichen werden können (vgl. Strübel 1992, S. 185).

UCC-Water (UNEP Collaborating Centre on Water and Environment)

Speziell für Sachverhalte in Bezug auf Wasser und Umwelt hat das UNEP im Oktober 2001 ein Zentrum gegründet, dem die Aufgabe zukommt, einige der globalen bzw. regionalen Projekte zu unterstützen. Es ist das sogenannte Sachverständigenzentrum des UNO-Umweltprogramms und befindet sich in Hørsholm, Dänemark. Es verfügt über 3-4 dauerhafte Mitarbeiter. Das Center wird durch ein dreiköpfiges Komitee geleitet, das aus Vertretern der DANIDA (Danish International Development Assistance), dem DHI Water and Environment sowie dem UNEP besteht. Es sorgt über die Zusammenarbeit mit diversen internationalen, sowohl staatlichen als auch nicht-staatlichen, Institutionen und Partnerschaften für einen Erfahrungsaustausch in den immer ernster werdenden weltweiten wasserbezogenen Umweltproblemen und unterstützt so, aber auch in der direkten Übernahme von Projekten den Auftrag des UNEP. Das UCC-Water repräsentiert das UNEP bei Gesprächen mit nationalen und internationalen Partnern und ist für die Durchführung von Studien, die Erstellung von Richtlinien sowie die Leitung von Workshops, die letztlich zu konkreten Maßnahmen führen, verantwortlich. Finanziert wird das Center durch DANIDA (70 %), durch DHI (18 %) sowie durch das UNEP (12 %) (vgl. UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org/>).

Von besonderer Wichtigkeit ist, anlehnend an den allgemeinen Auftrag der UNEP, der ganzheitliche, integrative und koordinierte Ansatz. Durch das UCC-Water soll zum einen das Wissen über die weltweite Umwelt in Süßwasser-, Küsten- sowie marinen Gebieten erweitert sowie zum anderen das Bewusstsein für die Konsequenzen einer nicht-nachhaltigen Wassernutzung geschärft werden. Zudem unterstützt das Center die Regierung in der Erstellung von Programmen sowie in der Durchführung von integriertem Management in diesen Gebieten (vgl. UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org/>).

2.3 Partnerschaften

Die Water Policy and Strategy des UNEP von Februar 2001 hat einen Rahmen für eine Zusammenarbeit mit den zahlreichen Partnern des UNEP geschaffen. Ziel ist es, ein einheitliches Fachwissen und Umweltbewusstsein zu schaffen und zu verbreiten, das Wasserprobleme anspricht und erkennt, so dass eine Kommunikation und Zusammenarbeit aller Partner (global, international, national, lokal) untereinander möglich ist, weil ein gemeinsames Interesse verfolgt wird. Zu den namhaften Partnern des UNEP zählen unter anderem auf globaler Ebene, die GWP (Global Water Partnership), der World Water Council, der Water Supply and Sanitation Collaborative Council sowie die World Commission on Dams. Auf internationaler Ebene kooperiert das UNEP beispielsweise mit dem UNCHS (United Nations Centre for Human Settlements), der IMO (International Maritime Organisation), der FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations), dem UNDP (United Nations Development Programme), der Weltbank, der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation) und der WHO (World Health Organisation). In Zukunft sollen Partnerschaften, vor allem auf globaler Ebene und mit Finanzinstitutionen noch ausgeweitet werden

(vgl. UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org/>; UNEP water policy and strategy: <http://www.ucc-water.org>, S. 21/22).

GWP (Global Waters Partnership)

Um zu verdeutlichen, wie so eine Partnerschaft aussehen kann, soll als Beispiel die Arbeit der GWP und deren Bedeutung für das UNEP vorgestellt werden.

Die GWP ist eine Partnerschaft zwischen all denen, die in Wassermanagement involviert sind. Dazu gehören staatliche Behörden, öffentliche Einrichtungen, NGOs, private Organisationen, professionelle Organisationen, Forschungsinstitutionen und Behörden, die sich mit Entwicklungsfragen befassen. Beteiligt sind aber auch alle anderen, die sich dazu verpflichtet haben, sich an den Prinzipien der United Nations Conference on Environment and Development (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 bzw. der Dublin Conference on Water and the Environment 1992 zu orientieren. Es bestehen regionale Partnerschaften nach Zentral –und Südamerika, West- und Südafrika, dem Mittelmeerraum, Zentral- und Osteuropa, Süd- und Südostasien sowie China. Die Förderung IWRM (Integrated Water Resources Management), welches auch vom UCC-Water unterstützt wird, war Gründungsintention der GWP. Sie wurde 1996 durch die Weltbank, das United Nations Development Programme (UNDP) sowie die schwedische International Development Agency (Sida) initiiert, um einen noch umfassenderen Ansatz im, für nachhaltige Entwicklung so essentiellen, Wassermanagement zu erreichen. Zu diesen Partnern der GWP gehört auch das UNEP (vgl. GWP: <http://gwpforum.org/servlet/PSP>; GWP/TAC (2000), S. 68).

Die Partner/Mitglieder treffen sich einmal im Jahr um die Berichte des aus 22 Mitgliedern bestehenden Führungskomitees und des technischen Komitees (TAC – Technical Advisory Committee) zu besprechen. Das technische Komitee besteht aus 12 international bekannten und erfahrenen Experten zum Thema des integrierten Wasserressourcenmanagement. Weiterhin gibt es Partner, die aus Eigeninteresse für finanzielle Unterstützung sorgen. Diese treffen sich zweimal im Jahr zwecks Interessen- und Informationsaustausch. Derzeitige Geldgeber sind die Regierungen von Kanada, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz und Großbritannien sowie die Ford Foundation, das UNDP (United Nations Development Programme) und die Weltbank (vgl. GWP: <http://gwpforum.org/servlet/PSP>).

Die GWP sammelt notwendiges Wissen über Problemzonen auf allen Ebenen (global, international, national, regional), versucht bei der Lösung der dort vorherrschenden Probleme zu helfen und dient zur Bildung von weltweiten Gemeinschaften mit Austausch von Information sowie finanziellen, technischen, taktischen und menschlichen Ressourcen im Zusammenhang mit nachhaltigem, integriertem Wasserressourcenmanagement. Ziel ist es Mängel und Probleme aufzudecken, eindeutige Programme und Richtlinien zu erstellen, Nachhaltigkeit anstrebende Projekte zu unterstützen und alle Partner dazu anzuregen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten den bestehenden Mängeln und Problemen entgegenzuwirken. Das UNEP hat die Möglichkeit auf das gesammelte Wissen oder freie Kapazitäten (Experten, Technologien, Finanzen etc.) der GWP zurückzugreifen, aber auch selbst gemachte Erfahrungen in das globale Netzwerk einfließen zu lassen (vgl. GWP: <http://gwpforum.org/servlet/PSP>).

2.4 Programme

Obwohl eine Vielzahl interessanter UNEP-Projekte existiert, die das Bestreben nachhaltiger Entwicklung in Fluss- und Küstegebieten positiv vorantreiben oder lediglich Informationen liefern,

kann an dieser Stelle nicht auf alle Bezug genommen werden. Eine Übersicht der Aktivitäten des UNEP in marinen und Küstengebieten zeigt Tabelle 1. Das UCC-Water unterstützt derzeit fünf Programme: GIWA (Global International Waters Assessment), GPA (Global Programme for Action for the Protection of the Marine Environment from Land based Activities), GEMS/Water (Global Environment Monitoring System – Water), IWRM und ICARM (vgl. UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org>).

Die Handlungsschwerpunkte des UNEP liegen in der Arbeit von IWRM (Integrated Water Resources Management) und ICARM (Integrated Coastal Area and River Basin Management). IWRM konzentriert sich auf Kapitel 18 der Agenda 21, d.h. den Schutz der Wasserqualität, die Sicherung der Wasserversorgung von und mit Süßwasser. Damit hängt die Schaffung einer Balance menschlicher, industrieller, landwirtschaftlicher und ökologischer Aspekte eng zusammen (vgl. GWP: <http://gwpforum.org/servlet/PSP>; GWP/TAC (2000), S. 22). Das Ziel von ICARM hingegen ist es, im Sinne von Kapitel 17 der Agenda 21, die ökologische Erhaltung der Meere, Flusseinzugs- und Küstengebiete sowie deren sozioökonomische Nutzung und Entwicklung zu koordinieren, intensivieren und kontrollieren (vgl. UNEP: <http://www.unep.org/>; UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org>).

World Atlas of Seagrasses	enthält Karten über die weltweite sowie regionale Verbreitung von Seegras
UN Atlas of Oceans	Daten zum Zustand der Ozeane, Karten, Entwicklungstrends und Bedrohungen der menschlichen Gesundheit (Internet-Enzyklopädie)
GIWA	= Global International Waters Assessment schafft integrierten globalen Zugang zu internationalen Gewässern, dessen ökologischen Status und stellt Gründe von Umweltproblemen in 66 Wassergebieten der Welt dar
GPA	= Global Programme for Action for the Protection of the Marine Environment from Land based Activities Entgegenwirken der Schwächung der marinen Umwelt durch vom Land hervorgerufene Einflüsse
Coral Reef Unit	Management der Durchführung des International Coral Reef Action Network (ICRAN)
ICRAN	= International Coral Reef Action Network globale Partnerschaft von Korallenriffexperten, die zu verhindern versucht, dass sich der Zustand der Korallenriffe weiterhin verschlechtert
Regional Seas Branch	Anregung von Aktionsplänen und Konventionen für jede Region
Global Environment Outlook	GEO-3 , Überblick über die Umweltentwicklung der letzten drei Jahrzehnte sowie der Einfluss sozialer, wirtschaftlicher und anderer Faktoren auf die Veränderungen
World Conservation Monitoring Centre	Informationen zu Aktionen und Taktiken, die Lebenswelt zu erhalten
Technical Cooperation Unit	setzt Schwerpunkte in der Durchführung von Taktiken auf Biodiversität, Land und Wasser, Wasser & Verschmutzungsmanagement, kleine Inselstaaten, ICARM
Earthwatch	Sammlung relevanter, integrierter Information aus dem gesamten UN System, zur Erstellung von Taktiken und Partnerschaften
<u>Regions</u>	
Regional Seas Conventions:	Konventionen zum Schutz und zur Entwicklung mariner Gebiete und Küstenregionen Mediterranean Action Plan (Mittelmeerraum) Abidjan Convention (West- und Zentralafrika) East Asian Seas Action Plan (Ostasien) Cartagena Convention (Karibik) Nairobi Convention (Ostafrika)
ENRIN	= Environment and Natural Resource Information Network in Central/Eastern Europe Information von Bürgern und Entscheidungsträgern in einem Land über den Zustand der nationalen Umwelt
Unidad de Recursos Naturales	Natürliche Ressourcen in Lateinamerika und der Karibik
Regional Office for West Asia	Präsentation der wichtigen Umweltbelange Westasiens im internationalen Geschehen

Tab. 1: Überblick über die UNEP Projekte in Marinen & Küstengebieten (Quelle: UNEP: <http://www.unep.org/>)

In Anlehnung an das Thema des Seminars soll an dieser Stelle der Schwerpunkt lediglich auf ICARM gesetzt werden. Es sollen Entstehung und Prinzipien von ICARM sowie der Planungsprozess, welcher der ICARM-Arbeit zugrunde liegt, vorgestellt werden.

ICARM (Integrated Coastal Area and River Basin Management)

ICARM entstand durch die Erkenntnis, dass enge Wechselbeziehungen zwischen Süßwasser- und mariner Umwelt bestehen. Es umfasst drei räumliche Komponenten: den Fluss, die Küste und die küstennahen marinen Gebiete.

Ursprünglich wurden diese drei Gebiete voneinander getrennt und nur in einem begrenzten Umfang betrachtet (Abb. 1a). Das Flussmanagement befasste sich lediglich mit der Thematik der Wasserversorgung und Hochwasserkontrolle, d.h. dem Management der Ressource Wasser. Küstenmanagement befasste sich wiederum mit dem Management der Qualität mariner Ressourcen und der Landnutzungsplanung (Bereitstellung von Land für die Bevölkerung, Tourismus, Industrie- und Hafententwicklung) und das Management des Marinen Gebietes mit den in diesem Gebiet Meer lebenden und nicht-lebenden Ressourcen (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 4).

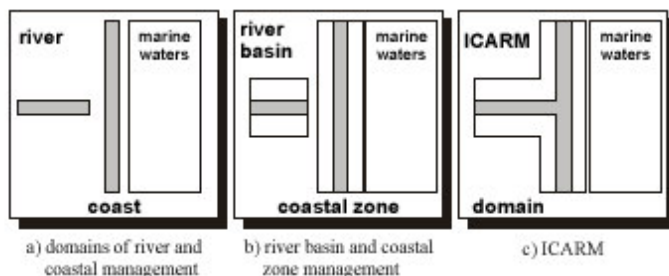


Abb. 1: Entwicklung des Managementgebietes von Fluss und Küste
(Quelle: UNEP/MAP/PAP (1999), S. 5)

dass nicht nur die Wasserversorgung, sondern auch die Qualität und die Menge von Bedeutung sind und dass ebendiese in einem Konflikt zur vorherrschenden Landnutzung in angrenzenden Gebieten stehen. Durch ein zu sektorales Management, das nicht die angrenzenden Gebiete mitberücksichtigt, entstanden einige Nutzungen bzw. Managementinteressen, die nicht nebeneinander funktionieren. Ein integrierender, koordinierender Ansatz wurde nötig. Das Konzept von Integrated Coastal Zone bzw. Coastal Area Management (ICZM/ICAM) wurde 1989 auf einem internationalen Workshop entwickelt, welches in dieser Hinsicht die Grundlagen für die Einführung einer notwendigen nachhaltigen Entwicklung in diesen Gebieten legte. Die Strategie ist ein flexibel angelegtes, sich verändernden Bedingungen im Küstengebiet anpassungsfähiges Management, das die Gesamtheit der sozio-ökonomischen und natürlichen Systeme, die für ein Küstengebiet charakteristisch sind, erfasst. Dazu gehören Ästuare, Einzugsgebiete, Küstenlagunen, Korallenriffe und Meeresgebiete (flexible Begrenzung bis zu 200 Seemeilen) und nicht zu vergessen das zum Küstengebiet gehörende Landgebiet, dessen Rand landeinwärts meist durch administrative Grenzen bestimmt wird. Auch durch den Klimawandel eintretende langfristige Veränderungen (wie Meeresspiegelanstieg und ein sich verändernder Wasserhaushalt) sollten mitberücksichtigt werden (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 5/11; CEP: <http://www.cep.unep.org>).

Seit der United Nations Conference on Environment and Development (UNCED 1992), wurde zudem erkannt, wie eng Flusseinzugsgebiete und Küstengebiete in ihrer Struktur und ihren Problemen miteinander verbunden sind. Besonders der Transport von Wasser, Sedimenten, Schadstoffen und

Je größer das Bewusstsein über die Verflechtung von Fluss-Küste-Gebieten wurde, desto mehr wurde eine Ausweitung der Managementgebiete angestrebt. Aus reinem Flussmanagement wurde Flusseinzugsgebietsmanagement und aus Küstenmanagement wurde Küstenzonenmanagement (Abb. 1b). Man wurde sich bewusst,

Energie ist von großer Bedeutung. Land- und Ressourcennutzung weiter flussaufwärts beeinflusst weiter flussabwärts gelegene Gebiete, Landnutzung im Flusseinzugsgebiet (z.B. Urbanisierung und Entwaldung) verändert den Wasserabfluss in Menge und Qualität und die Versorgung der Küstenzone mit Sedimenten. Die Folgen sind Erosion und zurückweichende Küsten sowie die Störung des ökologischen Gleichgewichtes von fluvialen, küstennahen und marinen Ökosystemen. Aus diesem Grund wurden, wie Abbildung 1c zeigt, River Basin Management und ICAM miteinander verbunden, zu einem integrierten (überlagerten) Management von Küsten und Flusseinzugsgebieten (ICARM). Ziel ist dabei eine nachhaltige Entwicklung. Das Management mariner Ressourcen (wie Öl, Erdgas, Fischbestände etc.) ist bislang nicht in ICARM integriert (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 6). ICARM befindet sich noch immer in einem Entwicklungsprozess, es wird durch die in den durchgeführten Projekten gemachten Erfahrungen und den Austausch mit internationalen Experten stets weiterentwickelt.

Abbildung 2 zeigt die bestehenden Verbindungen menschlicher und natürlicher Komponenten im Flusseinzugsgebiet und Küstenraum, die für ICARM relevant sind, und verdeutlicht dessen komplexe, sowohl analysierende als auch koordinierende und kontrollierende Aufgabe.

Fünf Nachhaltigkeitsprinzipien liegen dem ICARM-Planungsprozess zugrunde (vgl. ICARM Report 1: <http://www1.unep.org/d/epi/icarm/repo/ICARM1Report.doc>):

- Grenzen der Ressourcennutzung respektieren, um das Flusseinzugsgebiet und das Ökosystem Küste in seiner Gesamtheit zu erhalten
- Erneuerbare Ressourcen fördern, um die sozio-ökonomische Entwicklung nicht zu behindern
- parallele Ressourcennutzung sich ergänzender Aktivitäten fördern, im Konflikt stehende regulieren bzw. trennen
- entscheidungsebenen- und gebietsübergreifende Entscheidungsprozesse (lokal, national, global) fördern
- für Partizipation der Bevölkerung am Planungsprozess sorgen

Außerdem geht es um Rationalität im Management (Verknüpfung von Problemen, Konflikten und Möglichkeiten zu Zielen und Taktiken), Vorausdenken (Verhinderung des Auftretens unerwarteter

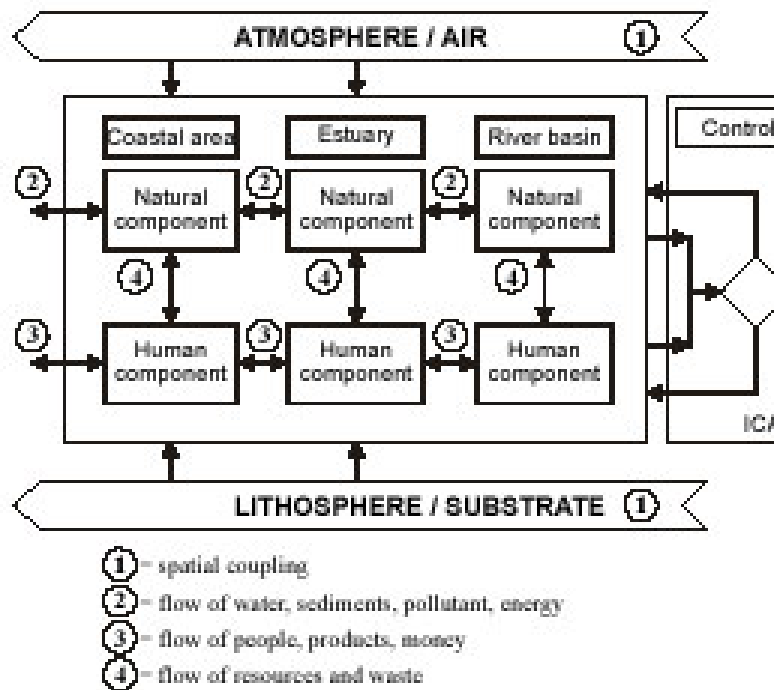


Abb. 2: ICARM im Gesamtgefüge des Fluss-Küste-Systems (Quelle: UNEP/MAP/PAP (1999), S. 28)

Probleme), Prozess- (Anpassungsfähigkeit) sowie Maßnahmenorientiertheit (vgl. ICARM Report 1: <http://www1.unep.org/depi/icarm/repo/ICARM1Report.doc>).

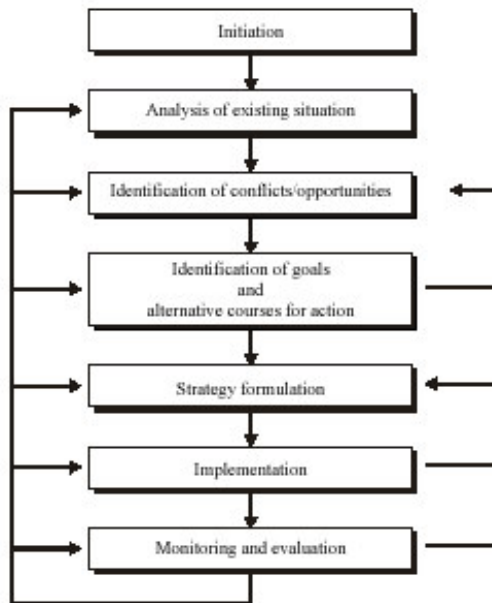


Abb. 3 Der ICARM-Planungsprozess
(Quelle: UNEP/MAP/PAP (1999), S. 44)

Der ICARM-Planungsprozess (Abb. 3) besteht aus sieben Schritten, die aus der Umweltplanung übernommen wurden (vgl. ICARM Report 1: <http://www1.unep.org/depi/icarm/repo/ICARM1Report.doc>). Nach der Initiierung des Planungsprozesses (Bewusstwerdung, Problemdruck, allgemeine Organisation), wird zunächst die vorhandene Situation im jeweiligen Gebiet analysiert. Es geht darum, die charakteristische Struktur des Gebietes samt dessen Ökosystemen zu erfassen. Man sammelt biologische, topographische, hydrologische sowie geologische Daten, aber auch Informationen über die natürlichen Ressourcen (Wasser, Agrarland, Wald, Fisch und Meeresressourcen, natürliches Erbe, Minerale), deren Gefahrenquellen (Fluten, Zyklonen,

Vulkanische Aktivität etc.) und die räumliche Gebietsnutzung. Das geschieht sowohl in Hinsicht auf Wirtschaft und Bevölkerungsentwicklung, als auch infrastrukturell, sowie über bestehende Netzwerke (wie z.B. Wasserver- und Müllentsorgungssysteme) (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 46).

Es gibt eine Vielzahl von Methoden, die man sich im Planungsprozess, vor allem bei der Sammlung von Daten sowie bei der Entwicklung und Durchführung von Strategien immer wieder zunutze machen kann. Dazu gehören Datenbanken, geographische Informationssysteme (GIS), Decision Support Systeme (DDS), Environmental Impact Assessment (EIA), Strategic Environmental Assessment (SEA), S.W.O.T. (Strengths-Weaknesses-Opportunities-Threats) Analyse, wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnungen, Umweltentwicklungs-Szenarien, Analyse der Tragfähigkeit (CCA), Regulation und Kontrolle finanzieller Mechanismen usw. (vgl. UNEP: <http://www.unep.org/>; UNEP/MAP/PAP (1999), S. 46).

Aus den Ergebnissen leitet man dann vorherrschende Probleme sowie zukünftige Bedrohungen und Bedürfnisse der natürlichen und menschlichen Ökosysteme, aber auch Möglichkeiten für zukünftige Entwicklungen in diesem Gebiet ab. Es werden Ziele unter Berücksichtigung kritischer Faktoren, Konflikte und Möglichkeiten im Sinne nachhaltiger Entwicklung formuliert. Sie können einerseits global, gebietsspezifisch oder sektoral, andererseits lang-, mittel- oder kurzfristig sein. Erst dann werden Strategien entwickelt, mit denen man die Ziele mittels konkreter, vom Umweltmanagement geleiteter Maßnahmen, am effektivsten umsetzen kann. Dies geschieht meistens durch die Erstellung von Aktionsprogrammen (Prioritätensetzung), welche im nächsten Schritt auch direkt umgesetzt werden sollen. Für die Umsetzung ist in erster Linie ein die Maßnahmen koordinierendes Organ (Komitee) nötig, aber auch sowohl individuelles und privates Engagement als auch das der Regierung (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 43/52).

Prüfung und Auswertung des Fortschritts hinsichtlich des Erreichens der gesetzten Ziele sowie deren Wirksamkeit, die Effizienz der durchgeführten Investitionen und die Verteilung der Erfolge

(ausgleichende Gerechtigkeit) stellen den letzten Schritt des Planungsprozesses dar. Die Evaluation beginnt zeitgleich mit dem Beginn des Planungsprozesses, da nur so direkt auf sich gegebenenfalls verändernde Rahmenbedingungen reagiert werden kann (Anpassung der Maßnahmen) (vgl. UNEP/MAP/PAP (1999), S. 53).

Die ICARM-Projekte unterscheiden sich häufig in der Größe ihres Managementgebietes. D.h., einige sind in einen größeren, nationalen oder gar internationalen Rahmen (Aktionsplan /Konvention, wie z.B. Mediterranean Action Plan (Mittelmeerraum), die Cartagena Convention (Karibik) oder den East Asian Seas Action Plan (Ostasien)), meist durch die UNEP initiiert, gebettet. Andere sind auf lokaler Ebene, teilweise als Pilotprojekte, um zunächst einmal das Bewusstsein in einem Gebiet für die problematischen Belange einer Region zu schärfen, umgesetzt worden (vgl. ICARM: <http://www1.unep.org/icarm/>).

Als Beispiele zu nennen wären unter anderem das Management der Einzugsgebiete und angrenzenden Küstengebiete des Cetina River (Bosnien and Herzegowina), des Senegal River, der Rhone (Frankreich) oder aber auch das von Inselgebieten kleinerer Inseln wie zum Beispiel Penang Island (Malaysia) oder in der Karibik (vgl. ICARM: <http://www1.unep.org/icarm/>).

Derzeit befinden sich 23 derartige Projekte in der Durchführung. Damit sich Personen, die an der Durchführung dieser Projekte beteiligt sind und solche, die eventuell demnächst derartige Projekte ins Leben rufen wollen, austauschen können, stellt die UNESCO eine Internetplattform für internationale Diskussionen (CSI) zur Verfügung, die mittlerweile von mehr als 13 000 Teilnehmern weltweit genutzt wird (vgl. CSI: <http://www.unesco.org/csi/>).

3. Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Arbeit des UNEP aus der heutigen globalen Umweltpolitik nicht mehr wegzudenken ist. Das UNEP hat, in Zusammenarbeit mit vielen Organisationen, Institutionen, Regierungen und der Bevölkerung eine Vielzahl von Projekten und Programmen (die mitunter Teilprogramme von übergeordneten Programmen darstellen → Vernetzung) ins Leben gerufen oder ist daran beteiligt. Es setzt Schwerpunkte auf die Kontrolle von Wasser- und Sedimentfluss, die Kontrolle von Abfällen und den Schutz von ökologisch wertvollen Gebieten, die sowohl im Management von Flusseinzugsgebieten als auch von Küstenzonen von Bedeutung sind. Gewiss laufen noch nicht alle Aktivitäten problemlos, tragen aber zumindest dazu bei, ein Wissen und Bewusstsein für die sozialen, ökologischen und ökonomischen Problemlagen und deren Verflechtungen miteinander zu schaffen und so eine gute Basis bereitzustellen, um zukünftige Entwicklungen, vor allem in Bezug auf die Ressource Wasser und deren Einflussfaktoren nachhaltig zu gestalten. Dafür wurden integrierte Managementkonzepte entwickelt, die effizientere, ganzheitlichere Koordination und so auch eine vernünftigeren Nutzung der Ressourcen und einem effektiveren Umweltschutz ermöglichen. Fakt ist, dass dies unabdingbar ist, um die Lebensgrundlagen auch noch für nachfolgende Generationen zu sichern.

Literatur:

CEP: <http://www.cep.unep.org/> (Stand: 02.02.2004)

CSI: <http://www.unesco.org/csi/> (Stand: 05.02.2004)

GWP: <http://gwpforum.org/servlet/PSP> (Stand: 05.02.2004)

GWP/TAC (ed.) (2000): Integrated water resources management. TAC background papers, Stockholm, 71 p.

ICARM: <http://www1.unep.org/icarm/> (Stand: 02.02.2004)
ICARM Report 1: <http://www1.unep.org/depi/icarm/repo/ICARM1Report.doc> (Stand: 02.02.2004)
Strübel, M. (1992): Internationale Umweltpolitik – Entwicklungen, Defizite, Aufgaben. Leske und Budrich, Opladen, 296 p.
UCC-WATER: <http://www.ucc-water.org/> (Stand: 05.02.2004)
UNEP water policy and strategy: <http://www.ucc-water.org> (Stand: 05.02.2004)
UNEP: <http://www.unep.org/> (Stand: 02.02.2004)
UNEP/MAP/PAP (ed.) (1999): Conceptual framework an planning guidelines for integrated coastal area and river basin management. Priority Actions Programme (PAP), Split, 78 p.